

Der Bote vom Nemsthale.

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die

Oberamts-Bezirk Gmünd & Welzheim.

Erscheint Montag, Mittwoch u. Samstag; kostet vierteljährig 24 kr. u. Inserations-Gebühr die Zeile 1 1/2 kr.

Nro. 120.

Mittwoch den 14. Oktober

1846.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Gmünd. (Die Natural-Lieferung der herrschaftlichen Fruchtgefälle auf Martini 1846.) In Betreff der Erhebung der diesjährigen Fruchtgefälle des Kameralamts sieht sich dasselbe zur folgenden Anordnung und Bekanntmachung veranlaßt:

Diese Gefälle, Zehent- und Güllfrüchte, soweit sie nicht vertragsmäßig in Geld bezahlt werden dürfen, sind in der Regel in Natur auf die hiesigen Kameralamts-Kästen abzuliefern. Eine Ausnahme hievon findet nur Statt bei totalem oder theilweisem Hagelschlag, so ferne dadurch die Mitteln der Natural-Lieferung vermindert worden sind.

Gegenwärtiges haben die Ortsvorsteher ihren Gemeinden alsbald zu eröffnen.

Den 5. Oktober 1846.

Königl. Kameralamt.

Heubach.

(Jagd-Verleihung.)

Am Montag den 19. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

kommt die Jagd in
dem hiesigen Distrikt
auf 3 bis 6 Jahre
auf dem hiesigen Rath-
hause zur öffentlichen

Verleihung; wozu die Liebhaber
eingeladen werden.

Den 12. Okt. 1846.

Stadtschultheißen-Amt.
Kometsch.

Herlikofen.

(Fahrniß- und Güter-Ver-
kauf u. Gläubiger-Aufruf.)

Aus der Verlassenschafts-Masse
des weil. Johannes Kengerter,
Maurers, und weil. Martanna,
geb. Stegmeier, von hier, wird un-
ter waisengerichtlicher Leitung am
Freitag den 16. Oktober d. J.,

Morgens 7 Uhr,

in dem Wohnhause der verstorbe-
nen Kengerter'schen Eheleute die
vorhandene Fahrniß, bestehend in
etwas Bauern- und Hausge-
rätthschaften aller Art,

Heu, Dehm und Fruchtgarben,
1 Kuh und 1 Wagen;

Nachmittags 1 Uhr dessel-
ben Tags,

Gebäude und Güter:

Ein einstöckiges Wohnhaus in
der Struthgasse,

18,5 Rth. Gras- und Baum-
garten,

34,6 Rth. Ländel,

2 2/3 Mrg. 30,2 Rth. Acker,

1 1/2 Mrg. 3,1 Rth. Wiesen;

gegen baare Bezahlung verkauft.

Endlich werden alle diejenigen,
welche an fragliche Verlassenschafts-
Masse Ansprüche zu machen haben,
aufgefordert, solche unter Vorlegung
der Beweismittel

innerhalb 14 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle gel-
tend zu machen, widrigensfalls sie
sich es selbst zuzuschreiben hätten,
wenn sie bei Auseinandersetzung
genannter Erbmasse unberücksich-
tigt bleiben würden.

Den 8. Oktbr. 1846.

Waisengericht.

G m ü n d.

100 fl. sind gegen gerichtliche
Versicherung bei der Goldschmieds-
Junst sogleich zu erheben.

Oberjunstmeyster
Jg. Bes.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Wederrohre à 28 kr. pr. Tau-
send und Ballenweise à 26 kr. pr.
Tausend, sind zu haben bei

Gebr. Deyhle & Böhm.

G m ü n d.

Frische Häringe, Schwefel-
schnitten und hölzerne Wein-
hahnen sind zu haben bei
Holz & Schmidt.

G m ü n d.

Zwei in Eisen gebundene wein-
grüne Fässer, 8 Eimer und 4 Ei-
mer haltend, hat zu verkaufen
Rechtsconsulent
Bauder.

G m ü n d.

(Haus-Verkauf.)

Ich habe mich entschlossen, mein
neben Herrn Dr. Köhler gelegenes
Haus sammt dem Garten, worin
sich ein 50 Schuh langer Schoppen
befindet, am

Donnerstag den 22. d. M.,

Abends 5 Uhr,

im Gasthaus zum „Wallfisch“ öf-
fentlich an den Meistbietenden zu
verkaufen. In der Zwischenzeit
kann das Haus täglich eingesehen
und je nach Umständen sogleich ein
Kauf abgeschlossen werden.

Den 13. Okt. 1846.

J. Holzwarth's Wittwe.

M u t h l a n g e n.

(Eigenschafts-Verkauf.)

Der Unterzeichnete ist gesonnen,
sein bestehendes Wohnhaus sammt
1/2 Mrg. 12 Rth. Gemüse- und
Baumgarten dabei, im öffentlichen

Auffreich zu verkaufen; wozu sich die Kaufsliebhaber am
 Mittwoch den 21. Oktober
 Nachmittags um 3 Uhr
 bei dem Wirth Michael Wagen-
 blaß dahier einfinden wollen.
 Den 13. Okt. 1846.
 Josef Kleebar.

Sch e c h i n g e n.
 Der Unterzeichnete hat 2—300
 Stück ganz dünne Baubretter
 gegen sehr billige Preise zu
 verkaufen.
 X. Dauser,
 Schreiner-Meister.

G m ü n d.
 Ein Landmann wünscht 7000 fl.
 von einem oder 2 Dar-
 leihern aufzunehmen. —
 Die Versicherung hiezu
 besteht in Gütern auf 12,000 fl.
 und in Gebäuden zu 2000 fl. Nähere
 Auskunft ertheilt die Redaktion.

G m ü n d.
 Ein Bürger wünscht
 sogleich — 1800 fl.
 aufzunehmen; hiefür
 stellt er Versicherung an Gütern
 bei 4500 fl., und an Gebäude
 ein im besten Zustande befindliches

Wohngebäude nebst Scheuer. —
 Näheres sagt die Redaktion.

Die
Buchhandlung

des Lese-Cabinet's
 in

Gannstatt

empfehl't sich zu Bestellungen auf
 alle in die verschiedensten Zweige
 der Literatur und Kunst einschla-
 genden Werke.

Pünktliche und schnelle Ausfüh-
 rung der gegebenen Aufträge, so-
 wie die billigsten Preise werden
 zugesichert.

E m p f e h l u n g.

Ich beehre mich hiemit einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum ergebenst
 anzuzeigen, daß ich mich für kommende Wintersaison in Herren- und Damen-Artikeln gut ein-
 gerichtet habe, und empfehle mich in nachstehenden Artikeln bestens, unter Zusicherung der bil-
 listen und reellsten Bedienung.

Für Herren:

Fächer in allen Farben	von 1 fl. 12 kr. bis 5 fl. 30 kr.
Balltonstoff einfarbig und melirt	von 3 fl. — kr. bis 5 fl. — kr.
Buchsting neueste Dessain	von 1 fl. 48 kr. bis 3 fl. — kr.
Westen, Seidensammt, seidene, Valencias, Baumwollsammt und halbseidene	von 1 fl. — kr. bis 6 fl. — kr.
Schwarzer Atlas zu Westen	pr. Elle 2 fl. 42 kr. bis 3 fl. 30 kr.
Schwarze Taft-Fächer	von 1 fl. 30 kr. bis 5 fl. 30 kr.
Farbige seidene ditto	von 1 fl. — kr. bis 4 fl. 30 kr.
ditto Slips	von 2 fl. 24 kr. bis 3 fl. — kr.
Ostindische Taschentücher	von 2 fl. — kr. bis 3 fl. — kr.
Leinene ditto farbige	von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 45 kr.
Baumwollene ditto	von 12 kr. bis 48 kr.
Naturell leinen Drills	von 21 kr. bis 32 kr.

Für Damen:

Eine große Auswahl $\frac{6}{4}$ breite Zig neuester Dessain	von 10 kr. bis 24 kr.
Druck-Cattune $\frac{5}{4}$ breit	13 u. 14 kr.
Thybet, schwarz und farbige $\frac{7}{4}$ breite	von 1 fl. bis 1 fl. 30 kr.
ditto englische	von 42 kr. bis 56 kr.
Orleans schwarze $\frac{6}{4}$ breite	von 30 kr. bis 54 kr.
Napolitain	von 30 kr. bis 36 kr.
Voil de Chevre	von 16 kr. bis 28 kr.
Wollmouffline	von 22 kr. bis 34 kr.
Eine Auswahl Shawls $\frac{12}{4}$ groß	von 3 fl. 30 kr. bis 16 fl.
ditto ditto $\frac{6}{4}$ und $\frac{8}{4}$ groß	von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Seidene und wollene Cravatten	von 24 kr. bis 1 fl. 30 kr.
Schwarze und farbige Baumwoll-Sammt	von 40 kr. bis 1 fl. 4 kr.
Gedruckte u. carrirte Wollenzeug $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$ u. $\frac{6}{4}$ breit	von 17 kr. bis 50 kr.
Multon weiß und rosa $\frac{4}{4}$ und $\frac{6}{4}$ breit	von 24 kr. bis 1 fl.
Hemdenflanell $\frac{5}{4}$ breit	von 42 kr. bis 54 kr.
Carrirte wollene Unterröcke	von 2 fl. 42 kr. bis 3 fl.
Verschiedene Futterzeuge, als: Marcelline farbige	36 kr.

Futtermoll, weiß, schwarz und grau 6 kr. und 7 kr.
 Sarsnet farbige von 7 kr. bis 12 kr.
 Baumwolltuch und Schirting von 8 kr. bis 14 kr.
 Futterbarchent weiß und grau von 12 kr. bis 18 kr.

nebst noch verschiedenen Artikeln.

G m ü n d , den 3 Oktober 1846.

Joh. Rudolph, jun.

Gmünd. — Viberach.

Indem ich auf meiner diesmaligen Geschäftsreise mich über die Dauer des **Ursula-Marktes** zu **Gmünd** aufhalte, so bringe ich solches den K. hochlöbl. Kameral- und hochwürdigem kathol. Pfarrämtern zur Nachricht, mit dem Anfügen, daß über diese Zeit im Gasthaus zum Ritter, in der obern Etage, mein hauptsächlich auf dieser Reise reichhaltiges Lager von

Kirchen-Paramenten

aufgestellt ist und zur gef. Einsicht dient. Dasselbe enthält: **Messgewänder** in allen Farben und den allerneuesten Dessins, von Lyoner Gold- und Silberstoffen, von 25—300 fl., **Pluvialien** von 50—600 fl., so wie **Levitentröcke** von 60—600 fl.; ferner: **Fahnen** von allen Farben Seiden- und Wollen-Damast, **Baldachine**, **Antependien**, **Belen**, **Alben**, **Chorröcke** &c. &c. zu den billigsten Preisen.

Schließlich bemerke ich noch, daß von mir auch **Gold-** und **Silberstickereien** zu **Baldachinen** (**Traghimmeln**), **Kanzeltüchern** &c. nach den neuesten Zeichnungen, gefertigt werden.

Gestützt auf meine trefflichen Zeugnisse glaube ich mir schmeicheln zu dürfen, jede Bestellung auf das Vollkommenste befriedigt zu haben, und sehe deshalb einem zahlreichen gütigen Besuche entgegen.

Anton Widmann,

Ornatfabrikant aus Viberach.

Der Gerettete.

(Schluß.)

Was war zu thun? Die Sonne stand noch ziemlich hoch und Agathli durfte hoffen, trotz der „unglücklichen“ Zwischenfahrt, noch bei Zeiten gen Zimmisee zu gelangen. Brummig, wie sie's sonst nicht gewohnt war, wies sie dem jungen Herrn seinen Platz auf dem Strohbund' an und ruderte nun mit einer Hast und Eile, daß der umgebete Gast sich darüber höchlich verwunderte und das Mädchen versicherte, daß es in Walchwyl nicht brenne und er seinerseits keine solche Eile habe, daß um feinetwillen das schönste und bravste Kind im Zugerbiet sein junges Herz zusammenrudern müsse. Agathli erwiderte hierauf kein Wort, sondern fuhr fort, sein Schiff anzutreiben, daß dieses über den See schoß, wie ein Vogel durch die Luft, und der junge Bürger von Zug sich am Lande sah, eh' er nur zu der natürlichen Frage kommen konnte, welches Geschäft die Fischerstochter von Oberwyl gegen Walchwyl führe und warum es ihm nicht erlaubt sei, die Strecke dem Ufer entlang noch zu Wasser, statt auf dem Lande zu machen. Agathe ließ ihn gar nicht zu Worten kommen, und kaum war Hanns Ründig an's Ufer gestiegen und hatte seinen Fahrpfennig bezahlt, als das schlaue Kind plötzlich, als ob ihr freiben etwas zu Sinne gekommen, mit der Hand wider die Stirne schlug und rief: „Ei, da haben wir's! Nun muß ich noch gen Zimmisee. Lebt wohl, Herr Ründig! Wer kein Gedächtniß, hat Hände und Füße, und

die kann ich jetzt nur brauchen, wenn ich vor finsterner Nacht daheim sein will!“ —

Damit stieß Agathe hastig vom Lande. Hanns Ründig aber sah ihr mit offenem Munde nach und schritt dann kopfschüttelnd den langen und steinigen Uferweg nach seiner Vaterstadt weiter. Die Fischerin aber durchslog mit mächtigen Ruderschlägen den breiten Seeraum, der Walchwyl von Zimmisee scheidet. Die Sonne sank eben hinter den Kaiserstov, als Agathe in die Bucht einfuhr. Erst da ließ ihre Hast nach — ob aus Müdigkeit oder aus andern Gründen? darüber ließ sie sich nie verlaufen.

Aber als sie eine bekannte Gestalt aus dem Walde heraus- und dem Ufer zuweilen sah, trieb auch sie ihr Schifflein mit erneuerter Emsigkeit an und bald kam der Granfen dem felsigen Strande so nahe: daß Johannes Weikard — denn er war's — die Kielspitze fassen, und das Fahrzeug an's Land ziehen konnte.

Als hierauf die Jungfrau mit verschämtem Wesen dem Bord sich näherte, um an's Ufer zu steigen, faßte sie der Jüngling unter'm Arm, ihr zu helfen, blickte ihr aber dabei so gutmüthig, so bringend, so liebsam fragend in's Gesicht, daß sie an seinem Herzen lag, sie wußte nicht wie. . . .

Was sollen wir weiteres erzählen? Der geneigte Leser kann sich den weiteren Verlauf der Geschichte nach Belieben selbst ausmalen. Das mag er noch wissen: daß das Paar ziemlich spät gen Oberwyl zurückkam und von dem ungeduldrigen Luzerner Hauptmann, der treu-

lich ausgehalten hatte, einen tüchtigen Wischer erhielt, welcher aber bald in gutmüthiges Brummen und endlich in eine recht herzliche Aehnfreude überging, an der Vater Fridli und seine Salome lauten und innigen Antheil nahmen, obgleich ihnen die Aussicht, ihr Liebes Agathli aus der nächsten Nähe zu verlieren, eine recht unerfreuliche war. „Die Wohlfahrt des Kindes vor Allem! dann ist die unsere gemacht!“ rief Vater Fridli, als er eine Falte auf der Stirn seiner „Alten“ wahrzunehmen glaubte. Diese reichte ihm die Hand und er drückte sie bieder und herzlich, und die Tochter, die hinter der Mutter stand, küßte die einzige Thräne von ihrer gefurchten Wange. Die Greisin lachte nun auch und fühlte sich glücklich im Glück ihres einzigen Kindes, das glücklich blieb bis in's späteste Alter, wenn auch manche schwere Stunde und manche bittere Jahre in den Freudenkelch ihres Lebens fiel. Sie blieb glücklich: denn sie blieb gut, und die Gatten hielten Lieb' und Treue fest, und wohlgerathene Kinder verschönten ihr Leben und bekränzten endlich mit Thränen ihr Grab, wie die Entschlafenen es einst ihren Eltern und dem alten, wackern Luzerner-Hauptmann gethan. — Noch heute wird in der Kirche des hl. Oswald in Zug ein prachtvolles Meßgewand gezeigt, welches — mit dem Wappen der Weikard geziert — dem Gotteshaufe von dem ältesten Sohne Johannes, einem geistlichen Stiftsherren, nebst andern Kostbarkeiten, vergabt wurde.

Ueber Kartoffelziehung aus Samen.

(Schluß.)

3) Ende März oder Anfangs April wird der Kartoffelsamen in ein von Pferdedünger erwärmtes Beet ausgesäet, so daß die Samenkörner einen Viertelszoll auseinander zu liegen kommen; hat man keine Fenster auf die Beete zu legen, so kann man sie auch des Nachts und bei kaltem Wetter mit Matten oder Brettern bedecken, denn die jungen Pflanzen sind gegen Frost sehr empfindlich.

In Frankreich, wo das Klima milder ist, als bei uns, mag diese Vorschrift wohl nicht nöthig sein; aber daß die Beete, worein der Same gesäet wird, durch Pferdedünger erwärmt werden, ist sehr wichtig, denn der Kartoffelsamen keimt sehr schwer und verlangt in unserm Klima durchaus künstliche Wärme, wenn er früh ausgehen soll; wird der Same in ein kaltes Beet gesäet, dann liegt er wohl bis Mitte Mai, ehe er aufget, und dadurch wird die Ernte verspätet und geringer. Säet man aber den Samen, so wie ich schon angegeben habe, dann hat man schon Mitte Mai so große Pflanzen, daß sie in's Feld ausgepflanzt werden können. So lange der Same nicht aufgegangen ist, muß die Erde, worin er gesäet, mäßig naß erhalten werden, und ist der Same aufgegangen, dann kann er etwas stärker begossen werden, wenn es nicht regnet.

4) Sind die Kartoffelpflanzen bis Mitte oder Ende Mai so weit herangewachsen, daß sie die

Höhe von 4 Zoll erreicht und sich noch keine kleine Knollen gebildet haben, dann werden sie in einen lockern, fruchtbaren Boden in einer solchen Entfernung von einander gepflanzt, wie man die Kartoffeln zu legen pflegt, und dieses geschieht am besten an einem trüben Tage oder nach einem Regen.

5) Eine Hauptsache ist es, daß man die jungen Pflanzen 2 Zoll tiefer pflanzt, als sie im Samenbeet gestanden haben, denn dadurch bilden sich nach oben mehr Wurzeln, welche die meisten und besten Knollen bringen.

6) Kann man die Pflanzen so lange im Samenbeet stehen lassen, bis sie 5—6 Zoll Höhe erreicht haben, und haben sich noch keine Knollen gebildet, dann kann man sie noch tiefer pflanzen, als sie im Samenbeet gestanden haben; dadurch wird die Wurzelbildung noch mehr vermehrt. Aber es bleibt wohl zu beachten, daß die jungen Pflanzen, so lange sie im Samenbeet stehen, oft untersucht werden müssen, damit sie nicht Knollen ansetzen, ehe sie in's Feld verpflanzt werden; denn es werden die Pflanzen sehr geschwächt, wenn sie ihre Knollen gebildet haben und dann erst versetzt werden.

7) Das Behäufeln der aus Samen gezogenen Kartoffeln muß frühe und nicht zu stark geschehen; denn wenn die Pflanzen bei nicht sehr ungünstigem Wetter in's Feld verpflanzt sind, dann fangen sie bald an, sehr üppig zu wachsen, und die ganze Oberfläche des Erdbodens, wo die Pflanzen stehen, ist mit feinen Wurzeln durchweht; diese werden dann durch spätes und vieles Behäufeln zerstört, dadurch wird die Knollenbildung um 14 Tage bis 3 Wochen verspätet und die Ernte wird auch geringer. Noch muß ich bemerken, daß die Kartoffelpflanzen in einem nahrhaften, tief umgearbeiteten Sandboden am schönsten gedeihen.

Dieser Mittheilung zu Folge ist die Quelle der Krankheit, welche die Kartoffeln im vorigen Jahre getroffen hat, bloß und allein in der Entartung und Schwächung zu finden, welche aus der unnatürlichen Fortpflanzung dieses Gewächses entsprungen sind, und dadurch ist auch augenscheinlich erwiesen, daß die verschiedenen Theorien, welche man über jene Krankheit aufgestellt hat, alles haltbaren Grundes entbehren.

Wenn manche Gelehrte sie von Insekten und Pilzen herleiten, die sie mit bewaffneten Augen in den Kartoffeln wahrnahmen, so sehen sie diesen Umstand für den Grund des Uebels an, während er doch nur dessen Folge war.

Ist einmal die hier beschriebene neue Methode, dieses kostbare Wurzelgewächs zu pflanzen, allgemein angenommen, so ist durch dieselbe zugleich jeder Rückkehr des Uebels der Weg abgeschnitten. Ich würde mich deshalb glücklich schätzen, wenn ich durch die Einführung dieser neuen Methode in meinem Vaterlande etwas dazu beigetragen hätte, diesem wichtigen Kulturzweig Vorschub zu leisten.